

Motivation und Lernerautonomie

THOMAS SCHULLIAN

In diesem Aufsatz beschreibt der Autor ein Projekt mit einer Schulklasse an einer Berufsfachschule in Amsterdam. Den Schülerinnen und Schülern wurde im Rahmen des Projekts Verantwortung für das eigene Lernen übertragen, sie wurden zu aktivem und kooperativem Lernen angeregt und sie lernten Strategien für ein erfolgreiches (mündliches) Präsentieren von Arbeitsergebnissen. Im Aufsatz werden praktische Erfahrungen mit dem Projekt, Arbeitsergebnisse der Schüler, eine Auswertung der Motivationseffekte und eine Auswertung des gesamten Projekts im Hinblick auf eine eventuelle Wiederholung beschrieben.

Ich sage, dass diese Lernmethode besser ist, als die von letztem Jahr, weil wir mehr lernen. Wir sind aktiver mit dem Lernstoff beschäftigt. Diese Äußerung stammt von Sabine, einer 18-jährigen Schülerin im dritten Lehrjahr an einer Berufsfachschule für Mode und Kleidung. Im ersten und zweiten Lehrjahr hatte Sabine eine Stunde Deutsch pro Woche. In ihrer Klasse sind außerdem noch zwei Jungen und 12 Mädchen. Zusammen mit dem Autor des Artikels arbeiten sie an einem siebenwöchigen Unterrichtsprojekt. In diesem Projekt sollen die Schüler eine mündliche Präsentation

(zum Beispiel ein Musikstück oder eine selbsterfundene Geschichte) vorbereiten. Die Schüler bestimmen selbständig, was sie präsentieren wollen und wie sie sich auf die Präsentation vorbereiten.

In diesem Projekt hat der Autor sich unter anderem von folgenden Überlegungen leiten lassen (vergleiche Bimmel & Rampillon 2000):

- Die außerhalb der Schule gewachsene Selbstbestimmung der Schülerinnen und Schüler sollte in der Schule und im Unterricht konstruktiv gebraucht werden. Darum sollten in der Schule Möglichkeiten der Mitentscheidung in Fragen praktischer Schul- und Unterrichtsgestaltung eingebettet werden.
- Lernende sollten Lernstrategien vermittelt bekommen, die sich nicht auf rein kognitive Funktionen wie zum Beispiel die Analyse von Sätzen beschränken. Lernstrategien umfassen auch andere Bereiche: die Planung und Einrichtung des eigenen Lernens (Selbststeuerung), den emotionalen Bereich (Spaß beim Lernen) sowie den sozialen Bereich (zum Beispiel die Zusammenarbeit mit anderen).
- Um sich Lernstrategien anzueignen, reicht es nicht, dass die Lehrerin oder der Lehrer die Strategien irgendwann erklärt, sondern gezielte, speziell auf die Aneignung von

Lernstrategien gerichtete Übungen sollten in den Unterricht integriert werden.

Einrichtung des Projekts

Das Projekt besteht aus drei Phasen.

1. Einer dreiwöchigen *Orientierungsphase*, in der die Schüler besprechen, was sie präsentieren wollen. Sie sollen Strategien erarbeiten, die sie bei der Vorbereitung und Ausführung der Präsentation anwenden können. Es geht dabei um Strategien wie: Ziele bestimmen, das Interesse der Zuhörer wecken, technische Hilfsmittel (wie zum Beispiel den Arbeitsprojektor) einsetzen.
2. Einer dreiwöchigen *Ausführungsphase*, in der die Schüler in Eigenverantwortlichkeit ihre Präsentation planen, vorbereiten und ausführen.
3. Abgeschlossen wird das Projekt mit einer einwöchigen *Reflexionsphase*, in der die Schüler sich bewusst machen, was sie in bezug auf ein erfolgreiches mündliches Präsentieren gelernt haben.

Im folgenden werden diese drei Phasen des Projekts beschrieben.

1 Orientierungsphase

Die Schüler meiner Schule sind es gewohnt, sich im Unterricht eher konsumierend und passiv zu verhalten. Das Projekt soll in dieser Hinsicht einen Kulturumschlag herbeiführen. In der Orientierungsphase sollen die Schüler mit selbstständigem Lernen in der Gruppe vertraut gemacht werden und lernen im Unterricht eine aktivere Rolle einzunehmen. Die Orientierungsphase dauert insgesamt drei Wochen und hat folgenden Aufbau.

Woche 1: Fragebogen zu Erfahrungen der Lernenden

Das Unterrichtsprojekt beginnt mit einem Fragebogen¹. Die Fragen regen die Schüler

an, über ihre eigene Rolle im Unterricht nachzudenken. Gefragt wird hauptsächlich danach, wer - der Erfahrung der Lernenden nach - im Unterricht normalerweise die Verantwortung für wichtige Entscheidungen (wie zum Beispiel die Bestimmung des Lernziels und der Lernaktivitäten oder die Wahl des Materials) trägt: der Lehrer, die Schüler oder beide gemeinsam. Die anschließende Diskussion stellt die Antworten der Lernenden in neue Zusammenhänge. Diese Besprechung soll den Wechsel zum selbstständigen Lernen und zur Gruppenarbeit vorbereiten. Die Schüler sprechen den Wunsch aus, mehr Raum für eigene Entscheidungen zu bekommen. Damit ist der erste Schritt getan: die Lernenden auf den Weg zum selbstständigen Lernen zu bringen. Ich bitte die Schüler anschließend, die Gruppen zur zukünftigen Zusammenarbeit selbst einzuteilen.

Woche 2: Vorstellung weiterer Strategien und experimentieren mit der Anwendung der Strategien in einer Kurzpräsentation

Die zweite Woche beginnt damit, dass der Lehrer vorbildhaft eine Präsentation vorführt. Er stellt ein Gedicht vor und zeigt so konkret, am Beispiel, weitere Strategien für das erfolgreiche Planen und Ausführen einer Präsentation. Die Schüler lernen dabei dass Sie:

- bei einer Präsentation ihr Publikum aktiv einbeziehen sollen;
- technische Hilfsmittel, wie zum Beispiel den Arbeitsprojektor, benutzen können;
- die Planung und Ausführung der Präsentation überwachen müssen.

In einer Nachbesprechung machen sich die Schüler bewusst, wie sie eine Präsentation vorbereiten können. Auch werden Vor- und Nachteile dieser und ähnlicher Verfahrensweisen diskutiert. Ein Mädchen äußert bei dieser Gelegenheit: *Ich habe erwartet, dass der Lehrer viel mehr Grammatik erklären wird und bin überrascht, dass ich eine viel aktivere Rolle im Unterricht zugeteilt bekomme.* In der Nachbesprechung

benennt die Klasse auch Gründe dafür, warum sie sich aktiv an der Präsentation beteiligt hat.

Anschließend experimentieren die Lernenden mit der Anwendung der Strategien, die sie inzwischen kennengelernt haben. Sie diskutieren die Wahl eines Themas für eine Kurzpräsentation, suchen (u.a. auf Internet) Informationen zu diesem Thema, diskutieren den Inhalt ihrer Kurzpräsentation und die Art und Weise, wie sie ihr Publikum (i.e. die Klasse) aktiv in die Präsentation einbeziehen können. Die Schüler entscheiden sich für Themen wie: Erfahrungen beim Fremdsprachenlernen; Aktuelles aus der Tagesschau; das eigene Zimmer beschreiben und Nahrungsmittel vorstellen.

Woche 3: Die Kurzpräsentation

In der dritten Woche führen die Gruppen ihre Kurzpräsentationen durch. Arbeitsformen, die angewandt werden, um das Publikum aktiv einzubeziehen sind zum Beispiel: ein Quiz vorbereiten, eine Zeichnung machen, Wörter erraten, Kategorien bilden oder eine eigene Meinung formulieren.

Die Gruppenmitglieder überwachen dabei, inwiefern sie die gelernten Strategien erfolgreich ausführen können (Gebrauch von Hilfsmitteln, aktive Einbeziehung der Klasse). Nach der Kurzpräsentation bewerten die Gruppen kritisch, ob die erwarteten Ergebnisse erreicht wurden. Dabei verwenden sie folgende Tabelle (Abbildung 1).

Vorteile der Präsentation	Nachteile der Präsentation	Probleme	Mögliche Lösung des Problems
Die Klasse* war* sehr interessiert an der* Präsentation*.	Die Präsentation* dauert zu lange.	Ich konnte* die Wörter nicht gut.	Ich habe mich mit dem* Wörterbuch gut vorbereitet, aber muss die Wörter besser lernen.
Wir* waren eine Gruppe*.	Nicht gut in der Klasse* gekuckt.		
Wir sind zusammen aktiv und nicht allein.		Tina war zu spät.	Wir müssen* das machen auch wenn* eine Person* nicht da ist. Man muß* doppelte Rollen besetzen können.
		Die Sprache ist schwierig. Keine* Zeit, zu überlegen.	Vorher überlegen.

* Sprachlich inkorrekt

Abbildung 1: Tabelle für die Nachbesprechung der Kurzpräsentationen.

Euer Ziel selbst bestimmen

Bereitet nun zusammen eine Präsentation vor. Überlegt euch erst ein Präsentationsthema und anschließend, was ihr dazu können müsst und mit wem ihr arbeiten wollt.

Präsentations- thema:	Was wir dazu wissen und können müssen:	Was wir tun wollen, um das zu lernen:	Mit wem?	Welche Hilfsmittel?
	Vokabeln kennen und aussprechen können:			
	Sätze und Ausdrücke:			
	Was wir noch können müssen:			

Abbildung 2: Tabelle zur Vorbereitung einer Präsentation.

2. Ausführungsphase

In der Ausführungsphase bereiten die Schüler ihre eigentliche Präsentation vor. Sie wissen aus dem vorangehenden Strategietraining, dass sie dabei (a) dem Publikum eine aktive Rolle einräumen sollen, dass sie (b) technische Hilfsmittel, wie zum Beispiel einen Arbeitsprojektor benutzen können und dass (c) eine ständige Überwachung ihrer Arbeitsschritte helfen kann, eine Präsentation erfolgreich zu planen, vorzubereiten und auszuführen.

Woche 4: Selbstbestimmung der Ziele

Erst besprechen und planen die Schüler ihre eigene Präsentation. Sie füllen dazu eine Tabelle aus (Abbildung 2).

Die Schüler führen anschließend die Lernschritte, die sie sich in der Tabelle *Euer Ziel selbst bestimmen* vorgenommen haben, aus: sie lernen die Vokabeln, Sätze und Ausdrücke, üben sich in der Aussprache, schicken Emails in die Welt und suchen Informationen im Internet.

Woche 5 und 6: Aufführung der Präsentation

Diese Wochen dienen der Aufführung der Präsentationen, die ungefähr 20 Minuten pro

Gruppe dauern. Dabei zeichnet der Lehrer alle Präsentationen auf Video auf. Vier Gruppen haben folgende Präsentationen vorbereitet:

- Eine Gruppe wählt in der Vorbereitungsphase, nachdem sie den Lehrer um Hilfe gebeten hat, die *Caverna Magica* (Fremdsprache Deutsch 2, 1997). Das Publikum soll lernen, dass ein Musikstück auf verschiedenen Weisen interpretiert werden kann. Eine Kerze und eine verdunkeltes Klassenzimmer sorgen schon anfangs für die nötige Spannung. Nachdem die Klasse das Musikstück angehört hat, fasst eine Schülerin zusammen, was man in der Höhle hört. Die Zuhörer müssen dazu eine Zeichnung machen und mündlich ihre Gefühle zu den verschiedenen Geräuschen beschreiben (Menschen am Strand, Geflüster in einer Höhle, fallende Tropfen). Eine Schülerin notiert die Gefühle in Stichwörtern auf dem Arbeitsprojektor und leitet ein Klassengespräch über die verschiedenen Eindrücke.
- Die zweite Gruppe bereitet eine Kriminalgeschichte vor. Die Teilnehmer zeigen eine von ihnen vorbereitete Fotomontage und führen dazu ein Theaterstück auf. Die Aufgabe der Klasse ist es, den Mörder zu identifizieren. Dabei entsteht ein Wettstreit zwischen den

Zuschauern, da jeder den Mörder zuerst auf den Fotos erkennen möchte.

- Eine dritte Gruppe inszeniert Situationen im Restaurant. Die Gruppenmitglieder spielen die folgenden Rollen: Kellner, Koch und Gäste. Die Mitschüler bekommen Aufträge, zum Beispiel etwas zu bestellen, sich zu beschweren, ein Menü aus der Menükarte zu wählen. Zwischendurch sorgt ein *blind date* der ausführenden Gruppe für die notwendige Erheiterung.
- Die vierte Gruppe imitiert eine Sportschule und fordert die Klasse auf an Sportübungen teilzunehmen. Dabei bieten die Ausführenden Getränke an, machen Werbung und halten einen Vortrag über Muskeln. Gerade bei den

Sportübungen zeigt es sich, wie kreativitätsfördernd Unterricht sein kann, wenn Schüler selber den Inhalt bestimmen.

Gemeinsam haben die vier Präsentationen, dass Hilfsmittel, wie zum Beispiel Arbeitsprojektor, Kassettenrecorder, selbstgefertigte Flippcharts, Fotos, Abbildungen aus Büchern und Information vom Internet, gebraucht werden.

3 Reflexionsphase

Woche 7: Besprechung der Videoaufnahme
 Folgende Fragen (Abbildung 3) dienen zur Auswertung der Präsentationen. Der Lehrer gibt in Stichwörtern die Antworten der Schüler.

Reflexionsfragen	Antworten der Schüler
Was hast du dir zuerst überlegt?	Thema bestimmen und überlegen was wir dafür tun müssen, das Gespräch vorbereiten und Material sammeln.
Was hast du dann gemacht?	Einen Text schreiben und dann die Wörter im Wörterbuch nachschlagen und lernen.
Was kannst du nun über Ort, Zeit und Hilfsmittel sagen?	Kopie für die Klasse machen, Spickzettel schreiben, Foto suchen, Menükarte vorbereiten.
Wie hast du eigentlich gelernt?	Im Internet Information suchen und benutzen, Mitschüler um Hilfe bitten, gut lesen, zusammen üben, zu Hause selbst wiederholen.
Was war das Resultat deines Lernens?	Die Klasse spielt mit, wir können auf Deutsch ein Rollenspiel aufführen.
Wie weißt du, ob deine Präsentation erfolgreich war?	Die Klasse klatscht, der Lehrers reagiert positiv, wir sind nicht erfolgreich, weil die Gruppe nicht komplett ist, wir wissen nicht, ob wir gut sind.
Was lernst du hiervon für ein nächstes Mal?	Man muss eine Rolle doppelt besetzen können, falls jemand krank ist, rechtzeitig einen Text schreiben, nicht mit den Hilfsmitteln anderer Gruppen spielen.

Abbildung 3: Tabelle zur Auswertung der Präsentationen.

Das Projekt endet mit einer abschließenden Besprechung der Videoaufnahme. Bei der Besprechung kommen vielerlei Aspekte zur Sprache, wie zum Beispiel Verständlichkeit der Gesprächsteilnehmer, adäquate Reaktion der Mitschüler auf spontane Äußerungen und Augenkontakt mit der Klasse.

Praktische Erfahrungen im Projekt

Im folgenden beschreibt der Lehrer einige Erfahrungen, die er im Projekt gemacht hat.

Fragebogen zu Erfahrungen der Lernenden

Bei der Besprechung des Fragebogens äußern die Schüler den Wunsch selbständiger arbeiten zu dürfen. Es entsteht eine lebhaft Diskussions über aktives Lernen, Zusammenarbeit und Lernautonomie. Mir ist es wichtig, den Schülern zu vermitteln, dass die Diskussion über Unterrichtsabläufe und Selbstbestimmung auch Veränderungen in der Unterrichtsgestaltung nach sich ziehen wird. Die Rolle als Lehrer ändert sich: er ist nicht mehr derjenige, der alles entscheidet. Die Schüler entscheiden selbst über den Inhalt ihrer Präsentationen und die Art und Weise, wie sie sich darauf vorbereiten.

Stichwörter und Notizen gebrauchen

Der Lehrende macht die Erfahrung, dass viele Schüler eine starke Neigung haben, vollständige Sätze in der Muttersprache vorzubereiten, dann zu übersetzen und diese vollständigen Sätze bei der Präsentation vorzulesen. Durch wiederholtes Nachfragen des Lehrers stellt sich heraus, dass die Schüler mehr Übung im Gebrauch von Notizen und in der Arbeit mit Stichwörtern brauchen. Es ist wichtig den Unterrichtsablauf diesem Wunsch der Schüler anzupassen. Der Lehrer versucht den Schülern im Gespräch deutlich zu machen, dass sie direkt mit der

Fremdsprache experimentieren sollen und dabei lernen müssen, Risiken einzugehen. Sie sollen erkennen, dass das Auswendiglernen wörtlicher Übersetzung keiner echten Gesprächssituation entspricht.

Angst vor Fehlern

In einem der Reflexionsgespräche sprechen wir auch über Kenntnis des Vokabulars und Kenntnis der Grammatik. Die Frage: *Was lernst du für ein nächstes Mal?* beantworten die Schüler folgendermaßen: *Wir haben uns gut auf die Präsentation vorbereitet und uns erst überlegt, was wir sagen. Allerdings stimmen die Fälle oft nicht und wir müssen den Lehrer um Hilfe bitten.* Deutlich zeigt sich hier die Neigung der Schüler, aus Angst vor sprachlichen Fehlern, Risiken aus dem Wege zu gehen. Im Extremfall schweigen die Lernenden lieber korrekt, als dass sie sich sprachlich fehlerhaft äußern. Der Lehrer versucht die Schüler zu überzeugen, dass spontane Kommunikation (oft) auch ohne grammatische Vorbereitung abläuft, und dass fehlende Vokabularkenntnisse durch Umschreibungen kompensiert werden können.

Ergebnisse festhalten

Während des Projekts finden im Plenum, in der Gruppe oder individuell ständig Gespräche über Lernstrategien statt. Dabei machen die Schüler oft gute Vorschläge zur Verbesserung der eigenen Lernkapazitäten, die dann vermutlich schnell wieder vergessen werden. Damit solche Ideen nicht gleich wieder vergessen werden, ist es sinnvoll sie auf einem Flipchart zu notieren und im Klassenzimmer aufzuhängen. Links werden Lernstrategien notiert, die von den Teilnehmern als brauchbar eingestuft werden (*do's*), rechts notiert der Lehrer Handlungen, welche die Schüler vermeiden sollten (*don'ts*). So lernen die Schüler, welche Strategien wertvoll sind, um sich zu merken. Die Tabelle dieses Projekts würde etwa so aussehen:

Do's	Don'ts
<ul style="list-style-type: none"> • Stichwörter benutzen und Augenkontakt mit dem Publikum haben. • Dem Publikum eine aktive Rolle geben. • Einen Arbeitsprojektor benutzen. • Beim Vortrag auch Zusammenfassungen geben. • Sich regelmäßig fragen: 'Warum habe ich mein Ziel erreicht?' • Sich erfolgreiche Arbeitsweisen merken. • Mit einem Deutschen über die Ergebnisse reden. • Eine Kopie für die anderen machen, falls du krank wirst. • Das Gelernte zu Hause noch einmal wiederholen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Texte nicht wörtlich vom Papier lesen. • Beim Vortragen nicht zu schnell sprechen. • Die Verantwortung nicht auf andere schieben. • Nicht jeden Fehler vermeiden wollen. • Das Material nicht zu Hause liegen lassen, da die Gruppe dann nicht weiter arbeiten kann.

Abbildung 4: Beispiel einer Tabelle, worin do's und don'ts aufgeführt sind.

Auswertung der Motivationseffekte

Das Projekt hat der Autor ausgeführt, weil er versuchen möchte, Lernerautonomie zu verwirklichen. In diesem Projekt treffen die Lernenden die zentralen Entscheidungen selbst, was sie wiederum für das Deutschlernen motivieren soll. Jetzt stellt sich dem Autor natürlich die Frage, inwiefern die Schüler sich ihrer Lernerautonomie bewusst sind und inwiefern das Projekt direkt zur Motivation beiträgt. Um ehrlich zu sein, sind wir uns da nicht so sicher. Drei Merkmale des Projekts hatten es im Prinzip in sich, zur Motivation der Lernenden beizutra-

gen: Selbstbestimmung, das Erfahren von Erfolgserlebnissen und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. Der Lehrer hat versucht auszuwerten, inwiefern diese Faktoren zur Motivation beitragen. Dazu befragt der Lehrer die Schüler mit Hilfe eines Fragebogens und kommt zu folgenden Ergebnissen: Möglichkeiten zur Zusammenarbeit bewerten die Schüler sehr hoch ebenso wie Selbstbestimmung und selbst-verantwortetes Lernen. Das Experimentieren mit Sprache, das mündliche Präsentieren und das selbständige Bewerten von Arbeits-ergebnissen dagegen werden niedriger bewertet.

Auswertung des gesamten Projekts

Haben die Schüler eigentlich in den sieben Wochen genug gelernt, um das Projekt zu wiederholen und woran messen wir das? Die Schüler haben ungefähr ein Drittel der Unterrichtszeit über ihre Lernstrategien reflektiert. Es war mein ausdrückliches Ziel, die Autonomie der Schüler zu vergrößern und sie dadurch zu motivieren. Die Tatsache, dass die Schüler ihren eigenen Lernprozess bestimmen und zusammenarbeiten durften, war - das zeigt jedenfalls das Ergebnis des Fragebogens zur Motivation - motivierend.

Bei dieser Unterrichtsform wird auch vom Lehrer viel verlangt. Nicht jede(r) Lehrer(in) wird es leicht finden, seinen Schülern diese Autonomie einzuräumen. Oft sind Lehrer geneigt, die Lernaktivitäten der Schüler bis ins Einzelne zu bestimmen. Außerdem müssen die Lehrer sich daran gewöhnen, Lern-ergebnisse anders zu bewerten, als sie es gewohnt sind. Ein großes Maß an Fehler-akzeptanz ist oft notwendig. Oftmals machen sich die Schüler mit viel Mühe verständlich und ist es nun einmal nicht angemessen, sie dabei zu unterbrechen und zu verbessern.

Ein Problem allerdings bleibt bestehen: wie reagiert der Ausführende auf Schüler, die die Verantwortung nicht auf sich nehmen, sich zurückziehen und die Mitschüler einfach machen lassen. Der Lehrer hat mehrmals im individuellen Gespräch versucht, dieses Verhalten anzusprechen. Wenn der Lehrer damit schon ein Ergebnis erzielt, ist es oft nur von kurzer Dauer. Wir denken, dass jeder Schüler das Recht hat seine Mitarbeit zu verweigern - nur fällt es eben bei dieser Art von Projektarbeit sehr schnell auf.

Epilog

Der Autor hat sieben Wochen für Präsentationen eingeräumt und dabei autonomes Lernen ernst genommen. Lohnt sich das? Ja, meinen

wir mit Nachdruck: Präsentationen sind ohnehin ein vorgeschriebener Teil des Lernplans. Darüber hinaus verlangt die heutige Gesellschaft soziale und selbstregulierende Fertigkeiten. Um Information selbständig und erfolgreich verarbeiten zu können ist Wissen über das eigene Lernen nun einmal essentiell. Wer Signale aus dem zukünftigen Berufsfeld der Schüler beherzigt, kommt nicht umhin mit den Schülern zu üben, das eigene Lernen zu planen, zu organisieren und zu bewerten. Wir möchten über die Grenzen des Fachs Deutsch als Fremdsprache schauen und versuchen den Schülern Einsicht in eigenes Lernen zu vermitteln und sie auf zukünftiges selbständiges Lernen vor-zubereiten. Für den Ausführenden liegt das Projekt inzwischen weit zurück. Im Unterricht profitieren die Schüler und der Lehrer selbst noch immer davon, dass es sich eingebürgert hat, oft Deutsch als Umgangssprache zu benutzen, selbständiges Lernen als Ziel anzustreben, in Gruppen zu-sammenzuarbeiten und Lernstrategien regelmäßig zu diskutieren, in Frage zu stellen und auszuwerten.

NOTE

¹ Materialien des Projekts, wie unter anderem diesen Fragebogen, können Sie kostenlos per Email bestellen (schullian@iclon.LeidenUniv.nl).

LITERATUR

Bimmel, P. & U. Rampillon (2000). *Lernautonomie und Lernstrategien. Fernstudieneinheit 23*. Berlin: Langenscheidt.

Wicke, R.E. (1997). Ein musikalischer Höhlenspaziergang im Deutschunterricht. *Fremdsprache Deutsch* 17, 27-32.